

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 8. Mai 1961

Blatt 842

Bürgermeister Franz Jonas:

Hat Wien zuviel Geld?

=====

8. Mai (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 7. Mai, über die finanzielle Lage der Bundeshauptstadt Wien.

Der Bürgermeister führte aus: "Vor kurzem war ein ausländischer Politiker als Gast unserer Bundesregierung in Wien. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch das Rathaus. Im Laufe des Gespräches teilte er mir mit, daß er im Jahre 1945 als Parlamentarier in Wien war und die grauenhaften Zerstörungen des Krieges aus dieser Zeit noch in Erinnerung habe. Er gratulierte den Wienern, daß sie ihre Stadt zu einer der schönsten Städte der Welt wieder aufgebaut haben und fragte mich dann: "Wie habt Ihr das eigentlich zustande gebracht? Man sieht doch von den Kriegszerstörungen kaum mehr etwas!" Solche Äußerungen höre ich sehr oft von jenen Besuchern, die längere Zeit Wien nicht gesehen haben. Natürlich bin ich dann immer stolz, wenn ich ein Lob über die fleißigen und tüchtigen Wiener höre, besonders dann, wenn mir bestätigt wird, daß Wien jetzt schöner ist als je zuvor. Damit werden die Leistungen der Wiener Bevölkerung beim Wiederaufbau ihrer Stadt auch international gewürdigt.

Die Größe dieser Leistungen kann von niemanden bestritten werden, wenn man bedenkt, daß Wien fast 60 Prozent aller österreichischen Kriegsschäden aufzuweisen hatte. Von diesen Zerstörungen waren leider die städtischen Einrichtungen in einem erheblichen Ausmaß betroffen. Aus eigener Kraft, mit einem Aufwand

./.

von vielen Milliarden Schilling, wurden vorerst die an tausenden Stellen zerstörten Kanäle und Wasserleitungsrohre, Kabelleitungen und Gasrohre wieder instandgesetzt, die zerbombten Straßen und Brücken wieder aufgebaut. Um das Leben unserer Millionenstadt in Gang zu bringen, mußten vor allem auch die Kriegsschäden in den Elektrizitäts- und Gaswerken und in den Verkehrsbetrieben behoben werden. Erst dann konnte in größerem Ausmaß mit dem Wiederaufbau der anderen städtischen Einrichtungen begonnen werden. Es waren so viele, daß man nicht recht wußte, wo man beginnen sollte. Am dringendsten war natürlich der Wiederaufbau der Spitäler und Schulen, der Bäder, Marktanlagen und Kindergärten.

Von diesen großen Wiederaufbauleistungen spricht man heute kaum mehr, weil das Leben seither schon viele andere wichtige Aufgaben gestellt hat. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot hat die Gemeinde nach dem Kriege bereits mehr als 60.000 Wohnungen gebaut. Die steigende Motorisierung verlangte von Jahr zu Jahr wachsende Ausgaben für Straßen und Verkehrsbauten. Aber auch viele andere Aufgaben, die nun einmal in einer Millionenstadt vorhanden sind, mußten erfüllt werden. Sollte Wien als Hauptstadt Österreichs, als Verkehrsknotenpunkt in Europa, als Kongreß- und Messestadt und als Fremdenverkehrszentrum seine alte Anziehungskraft wieder erreichen, dann mußte eben sehr zielbewußt und energisch die Modernisierung weitergetrieben werden. So entstanden die vielen neuen Schöpfungen, die unsere Stadt verschönern und bereichern und nun von allen Seiten Zustimmung finden.

Natürlich freuen wir uns als Wiener, wenn unsere Leistungen anerkannt werden und wenn es den Gästen bei uns so gut gefällt. Aber sie sind ja nur wenige Tage in Wien und können deshalb nicht wissen, daß bei uns noch sehr viel zu tun ist und uns noch viel fehlt. Wir brauchen dringend eine Vermehrung und Erneuerung der Spitäler, wir müssen noch viele alte Schulen modernisieren und neue erbauen, die Anzahl der Kindergärten und Horte ist viel zu gering. Wir brauchen dringend Zehntausende neuer Wohnungen; die Parkplätze für die ständig wachsende Zahl von Autos sind viel zu wenig. Der Schrei nach Brücken und Tunnels, nach Straßen und unterirdischen Fußgeherpassagen wird immer lauter. Wien braucht mehr Elektrizität, mehr Gas, mehr Wasser. Neue Straßenbahnwagen und Autobusse müssen angeschafft werden, damit der innerstädtische

Verkehr etwas flüssiger wird. Und so häufen sich die Forderungen und Wünsche, die die Gemeindeverwaltung alle zu berücksichtigen hätte, aber leider nicht so rasch erfüllen kann, weil - weil eben nicht genug Geld da ist!

Man hört aber auch andere Meinungen über den Wiederaufbau und über die Modernisierung Wiens. Es sei gar nicht so schwer für Wien, so sagt man, diese großen Leistungen zu vollbringen, denn es ist eine reiche Gemeinde, die sehr steuerkräftig ist und viele eigene Einnahmen hat. Dazu komme noch die Bevorzugung Wiens beim Finanzausgleich, denn es erhalte von den gemeinschaftlichen Steuern zweimal seinen Anteil ausbezahlt, nämlich einmal als Land und einmal als Gemeinde.

Wer hat nun recht? Ist es wahr, daß so viele berechtigte Wünsche nicht erfüllt werden können, weil zu wenig Geld da ist, oder ist es wahr, daß die Gemeinde Wien sich deshalb viel leisten kann, weil sie so reich ist und weil sie aus dem Finanzausgleich als Land und Gemeinde einen doppelten Anteil bekommt?

Lassen Sie mich vorerst die letzte Frage beantworten. Es ist wahr, daß Wien Land und Gemeinde zugleich ist und deshalb für jeden Wiener zwei Anteile aus dem Finanzausgleich flüssig gemacht werden. Aber, damit erfährt der Wiener gar keine bevorzugte Behandlung, denn jeder andere österreichische Staatsbürger erhält ebenfalls zwei Anteile aus dem Finanzausgleich. So bekommt, um nur ein Beispiel zu nennen, jeder Bewohner der Stadt Salzburg aus dem Finanzausgleich ebenfalls zwei Anteile. Einmal als Einwohner der Stadt Salzburg und dann als Einwohner des Landes Salzburg. Oder: Der Innsbrucker erhält aus dem Finanzausgleich je einen Anteil über seine Gemeinde Innsbruck und über das Land Tirol. Es ist also eine offenkundige Unwahrheit, wenn behauptet wird, daß Wien durch seinen doppelten Anteil eine bevorzugte Behandlung beim Finanzausgleich erfährt. Wer eine Änderung der bisherigen Verteilungsmethode verlangt, würde damit eine Benachteiligung Wiens gegenüber den anderen Bundesländern schaffen.

Wie steht es nun mit der Behauptung, daß Wien es leicht habe, weil es eine reiche Gemeinde ist? Es ist eine Tatsache, daß Wien fast keine Schulden hat! Aber nicht deshalb, weil es zuviel Geld hat, sondern weil es mit dem vorhandenen Geld sparsam gewirtschaftet hat. Die Gemeindeverwaltung mußte, um einen gesunden Haushalt zu

führen, zu manchen Wünschen aus dem Kreise der Bevölkerung "nein" sagen. Das war des öfteren sehr unpopulär, aber notwendig, denn die Ausgaben müssen sich nach den Einnahmen richten. Schulden zu machen, wäre für den Augenblick bequem, aber doch keine Lösung, weil man sie auf jeden Fall zurückzahlen muß. Deshalb bekennt sich die Wiener Gemeindeverwaltung lieber zu sparsamen Wirtschaften, um Schulden zu vermeiden. Es ist auch wahr, daß die Millionenstadt Wien eine große Steuerkraft und ein hohes Budget hat. Je größer die Bevölkerungszahl und je intensiver das Wirtschaftsleben, umso mehr Steuern werden bezahlt. Das ist jedoch nicht nur in Wien so, sondern im gleichen Verhältnis auch in jeder anderen Gemeinde. Aber die Bedürfnisse der Millionenstadt und ihre vielseitigen Verpflichtungen bringen es mit sich, daß trotz der hohen Steuerkraft bei weitem nicht alle Notwendigkeiten befriedigt werden können und mancher Wunsch versagt werden muß. Einige dringende Aufgaben übersteigen die Leistungsfähigkeit der Gemeinde so sehr, daß sie zu ihrer Erfüllung unbedingt die Hilfe des Bundes verlangen muß. Es ist Ihnen bekannt, daß ich bei jeder Gelegenheit auf das Unrecht hinweise, daß die Gemeinde Wien die Straßen ganz allein aus eigenen Mitteln bauen muß, obwohl die Wiener Autobesitzer für Straßenbauzwecke jährlich 500 bis 600 Millionen Schilling und noch mehr an den Bund bezahlen. Es ist dies eine Benachteiligung Wiens, die durch nichts gerechtfertigt ist. Dabei sind aber gerade in der Großstadt die Verkehrsbauten besonders kostspielig, weil sie auf kleinem Raum die kompliziertesten Lösungen verlangen. Ein Beispiel hierfür sind die Verkehrsbauten, die gegenwärtig von der Gemeinde auf der Ringstraße durchgeführt werden. Die Schottentor-Kreuzung und die beiden Fußgeherpassagen bei der Bellaria und bei der Babenbergerstraße kosten nicht mehr und nicht weniger als 85 Millionen Schilling. Die noch bevorstehenden Verkehrsbauten, die bei der steigenden Motorisierung unbedingt gemacht werden müssen, werden noch umfangreicher und noch kostspieliger sein. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Gemeinde Wien sie allein durchführen kann. Wenn die Stadt nicht im Verkehr ersticken soll, muß der Bund auch in Wien seinen Beitrag leisten, so wie er es in den anderen Bundesländern schon bisher gemacht hat. Dieses Verlangen Wiens bezieht sich in erster Linie auf die Finanzierung der Autobahn und auf die Vermehrung der

Bundesstraßen. Nur so kann die jahrelange ungerechte Behandlung Wiens wenigstens zum Teil gutgemacht werden.

Ich sprach vorhin von den Verpflichtungen, die wir als Bundeshauptstadt wohl selbstverständlich zu tragen haben. Es sind manchmal aber auch andere Leistungen der Wiener, die man zwar in Anspruch nimmt, von denen man aber nicht spricht. Die Wiener Spitäler nehmen zum Beispiel auch Patienten aus den anderen Bundesländern auf, am häufigsten aus Niederösterreich. Wir sind sehr stolz, wenn wir auf diese Art den Kranken helfen können. Begreiflicherweise kommen aber nicht Patienten mit leichten Erkrankungen nach Wien, denn die können in den kleineren Landspitälern auch kuriert werden. Nach Wien schickt man die Kranken nur, wenn es sich um schwierige Fälle mit längerer Behandlungszeit und mit hohen Behandlungskosten handelt. Die Wiener Spitäler haben solche Patienten immer aufgenommen. So wie überall haben aber auch die Wiener Spitäler ein großes Defizit. Da der Anteil der auswärtigen Patienten bis zu 20 Prozent beträgt, bedeutet das, daß die Wiener Steuerzahler ein hohes Defizit für diese Patienten zu bezahlen haben. Diese Leistung der Wiener für die auswärtigen Patienten erreichte im vergangenen Jahre den Betrag von mehr als 50 Millionen Schilling. Ich betone noch einmal, ich bin sehr froh, daß wir auch den auswärtigen Patienten helfen können. Aber man soll diese Leistung der Wiener doch wenigstens anerkennen.

Mit meinen heutigen Ausführungen wollte ich Ihnen darstellen, daß wir es auch in Wien nicht leicht haben, mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen zu finden. Wir müssen uns manchen begründeten Wunsch versagen, um nicht in eine Schuldenwirtschaft hineinzugeraten. Nur so kann der Haushalt der Gemeinde Wien gesund bleiben und die Arbeitsbeschaffungspolitik ungestört weitergeführt werden. Von dieser sparsamen Wirtschaft wollen wir im Interesse der Wiener Bevölkerung auch in Zukunft nicht abgehen.

Ruf Wiens als Sportstadt in Gefahr!

Am vergangenen Donnerstag ist es bei dem internationalen Fußballspiel im Stadion zu Exzessen gekommen, die in der Wiener Sportgeschichte ohne Beispiel sind. Durch völlig hemmungslose

Besucher kam es zu sinnlosen Zerstörungen und zu einem stundenlangen Handgemenge, in dessen Verlauf mehr als 50 Personen verletzt wurden, darunter auch einige Polizeibeamte, die für die Wiederherstellung der Ruhe zu sorgen hatten. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Vorfälle im Stadion in der internationalen Sportpresse den ungünstigsten Widerhall gefunden. Es ist leider zu befürchten, daß diese Vorgänge nicht ohne Einfluß auf den internationalen Spielverkehr mit Wiener Mannschaften bleiben werden. Das ist tiefbedauerlich, umso mehr, als der Wiener Fußballsport erfreulicherweise im letzten Jahr durch seine internationalen Erfolge an Ansehen viel gewonnen hat. Als Bürgermeister von Wien kann es mir nicht gleichgültig sein, wenn der Ruf unserer Stadt in so unverantwortlicher Weise geschädigt wird. Was am Donnerstag geschah, hat mit sportlicher Begeisterung überhaupt nichts mehr zu tun. Wenn tatsächlich auf dem Spielfeld Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollten, so ist es Aufgabe der nationalen und internationalen Sportbehörden, die Verstöße gegen die Spielregeln zu verurteilen. Nie aber können die Zuschauer die Rolle des Richters in so unverantwortlicher und häßlicher Art ausüben. Ich bin überzeugt, daß die echten Wiener Sportfreunde, deren Zahl in die Hunderttausende geht, die Vorfälle vom Donnerstag mit mir bedauern und aufs schärfste verurteilen. Wir müssen in Zukunft alles tun, damit der Ruf der Sportstadt Wien nicht mehr durch so häßliche Ereignisse geschädigt wird.

- - -

Wien hat 1,627.034 Einwohner
=====Erste vorläufige Ergebnisse der Volkszählung

8. Mai (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien hat in erfreulich kurzer Zeit das erste vorläufige Ergebnis der Volkszählung vorgelegt. Auf Grund der von der Bevölkerung am 21. März 1961 (Volkszählung) ausgefüllten Haushaltslisten wurde ermittelt, daß in Wien in 85.097 bewohnten Häusern 691.949 Haushalte mit 1,627.034 Personen ständig wohnhaft sind. Dies bedeutet gegenüber der letzten Volkszählung am 1. Juni 1951 eine Bevölkerungszunahme um 0.7 Prozent. Diese Bevölkerungszunahme ist die Resultante aus Bevölkerungsabnahmen in den Bezirken Neubau (-14.5 Prozent), Alsergrund (-13 Prozent), Mariahilf, Josefstadt und Rudolfsheim-Fünfhaus (je -11 Prozent), Hernals (-9 Prozent), Innere Stadt und Währing (je -7 Prozent), Ottakring (-6 Prozent), Landstraße und Margareten (je -3 Prozent) und Bevölkerungszunahmen in den restlichen Bezirken, wobei die Zunahme-Prozentsätze zwischen 18 (Floridsdorf), 17 (Favoriten) und 2 (Leopoldstadt) schwanken.

Der volkreichste Bezirk ist Favoriten mit 134.637 Einwohnern, gefolgt von den Bezirken Landstraße (114.786), Ottakring (110.597) und Leopoldstadt (108.460); der volkärmste Bezirk ist die Innere Stadt mit nur 32.234 Einwohnern.

Das gesamte Zählmaterial geht nun von den Magistratischen Bezirksämtern in das Österreichische Statistische Zentralamt, dem die weitere und endgültige Auswertung obliegt. Es ist zu hoffen, daß auch das Österreichische Statistische Zentralamt, so rasch arbeitet wie das Statistische Amt der Stadt Wien, das im Jahre 1962 das Fest seines einhundertjährigen Bestandes feiert und somit zu den ältesten statistischen Ämtern der Welt zählt; auf österreichischem Boden ist es überhaupt das älteste statistische Amt.

Die ersten Anmeldungen für die Modeschule
=====

8. Mai (RK) Jeden Mittwoch kommen junge Wienerinnen mit ihren Eltern in die Modeschule der Stadt Wien, um sich vorzustellen und um Aufnahme für das nächste Schuljahr zu ersuchen. Aus den Bundesländern und dem Ausland treffen Bewerbungen auf schriftlichem Wege ein.

Die Direktion der Modeschule nimmt diese Anmeldungen entgegen, obwohl für die Bewerbung jedenfalls ein Zeugnis über die absolvierte vierte Haupt- oder Mittelschulklasse Voraussetzung ist. Erfahrungsgemäß herrscht aber bei den Vorsprachen in Hetzendorf um die Zeit der Zeugnisverteilung bzw. des Unterrichtsschlusses Ende Juni besonderer Andrang und daher wird die gegenwärtige erste Fühlungnahme zwischen den Mädchen, ihren Eltern und der Leitung der Modeschule begrüßt. Am 3., 4. und 5. Juli finden dann die eigentlichen Aufnahmeprüfungen statt, die von allen Bewerberinnen abgelegt werden müssen. In der Direktion rechnet man heuer mit 70 bis 80 Mädchen, die in die Vorbereitungsklasse des kommenden Schuljahres eintreten wollen. Durch die Prüfung wird für eine entsprechende Auslese gesorgt.

Bekanntlich sieht der Lehrplan Vorbereitungsklassen in zwei Jahrgängen vor, die jeweils 44 Wochenstunden umfassen. Nach dieser Einführung, die nicht nur auf den eigentlichen Beruf der Modeschöpferin Bezug nimmt, sondern auch allgemeine Unterrichtsgegenstände wie Deutsch, Englisch, Französisch und Kulturgeschichte umfaßt, entscheiden sich die Schülerinnen für eine der fünf Fachklassen, deren Besuch sich über drei Jahrgänge erstreckt. Hier werden Damenkleidermachen, Stricken und Wirken, Modisterei, Lederverarbeitung, Textilentwurf und Druck gelehrt. Wenn auch dabei die Theorie besonderen Raum einnimmt, wird sie doch durchgehend mit praktischer Arbeit an den in Hetzendorf befindlichen Maschinen und mit zeitweiliger Betätigung in Textilwerkstätten kombiniert.

Während sich die Bewerberinnen für den Eintritt in die Modeschule schon jetzt auf ihre künftige Laufbahn ausrichten - bei der Aufnahmeprüfung wird bereits die Vorlage eigener Arbeiten, zum Beispiel Naturstudien, Kopf- und Figuralzeichnungen ver-

langt - machen sie die Absolventinnen des letzten Jahrganges für den Übertritt ins Berufsleben bereit. Der Unterrichtsstoff soll dem Lehrplan zufolge bis Anfang Mai im wesentlichen bewältigt sein und daran schließt sich die Vorbereitung der alljährlichen großen Modeschau, die an alle Teilnehmer ähnliche Anforderungen stellt, wie dies bei ihrer bevorstehenden Tätigkeit in der Modebranche der Fall sein wird. Die Direktion verfolgt so weit als möglich den Berufsweg der ehemaligen Schülerinnen in Hetzendorf, wobei immer wieder festgestellt werden kann, daß die Mehrzahl der Absolventinnen der einmal gewählten Fachrichtung treu bleibt und die ihrer Ausbildung gemäßen Stellungen erhält.

- - -

New York huldigt dem Wiener Walzer
=====

8. Mai (RK) Bürgermeister Jonas empfing heute in seinem Arbeitszimmer im Rathaus Frau Webb Hilbert, die Vizepräsidentin eines amerikanischen Komitees, das seit Jahren in New York mit großem Erfolg den "Wiener Opernball" veranstaltet. Die diesjährige Ballveranstaltung stand unter der Devise "Wiener Festwochen" und ihr glanzvoller Verlauf bewog das Komitee, wie der Gast dem Bürgermeister berichtete, auch der nächsten Veranstaltung im Februar 1962 wieder eine besonders wienerische Note zu geben. Der "Wiener Opernball in New York" wird unter der Devise "Wiener Walzer" vor sich gehen.

Der Begrüßung von Frau Webb Hilbert im Wiener Rathaus wohnte ihr Gatte sowie der Generalsekretär der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien Prof. Minarz bei.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 8. Mai

=====

8. Mai (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 4 Ochsen, 52 Kühe, 1 Kalbin, Summe 57. Neuzufuhren Inland: 158 Ochsen, 300 Stiere, 575 Kühe, 162 Kalbinnen, Summe 1.195. Gesamtauftrieb: 162 Ochsen, 300 Stiere, 627 Kühe, 163 Kalbinnen, Summe 1.252. Verkauft wurden: 159 Ochsen, 300 Stiere, 627 Kühe, 163 Kalbinnen, Summe 1.249; unverkauft blieben: 3 Ochsen.

Preise: Ochsen 10.50 bis 12.70 S, extrem 12.80 bis 13.20 S, Stiere 11 bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13 S, Kühe 7 bis 10 S, extrem 10.20 bis 10.60 S, Kalbinnen 10 bis 12.20 S, extrem 12.30 bis 12.50 S, Beinlvieh 6 bis 7.80 S, Ochsen und Kalbinnen 8 bis 9.80 S.

Bei leichter Qualitätsverbesserung ermäßigte sich der Durchschnittspreis bei Ochsen um 15 Groschen und erhöhte sich bei Kühen um 6 Groschen und bei Kalbinnen um 15 Groschen. Stiere notierten unverändert. Der Durchschnittspreis beträgt: für Ochsen 11.63 S, für Stiere 11.77 S, für Kühe 8.73 S und für Kalbinnen 10.91 S; Beinlvieh erhöhte sich bis zu 10 Groschen je Kilogramm.

In der Zeit vom 29. April bis 5. Mai wurden 295 Rinder außer Markt angeliefert.

- - - -

Die erste Muttertagsfeier der Gemeinde Wien auf dem Kahlenberg
=====

8. Mai (RK) Heute nachmittag fand im Restaurant am Kahlenberg die erste Mütterehrerung der Gemeinde Wien statt, zu der vom Bürgermeister 300 Wiener Mütter aus sieben Bezirken eingeladen waren. Stadtrat Maria Jacobi begrüßte im Beisein von Vizebürgermeister Slavik, Stadtrat Lakowitsch sowie mehrerer Gemeinderäte und Bezirksvorsteher die frohgelaunten Gäste, darunter die älteste Teilnehmerin, die 95jährige Theresia Jesch aus dem 3. Bezirk und Frau Theresia Steiger aus dem 23. Bezirk, die Mutter von 16 Kinder. Mit ihnen wurde Frauch Leopoldine Schönleitner aus Floridsdorf, die 10.000. Teilnehmerin bei den Muttertagsfeiern der Gemeinde Wien auf dem Kahlenberg willkommen geheißen und mit einem Blumenstrau beschenkt.

Vizebürgermeister Slavik übermittelte den Müttern die Grüße der Stadtverwaltung und des Bürgermeisters. "Die Stadt Wien veranstaltet diese schönen Feiern", sagte er, "weil sie ein Herzensbedürfnis aller jener sind, die im Wiener Rathaus für die Interessen der Bevölkerung arbeiten. Wir alle haben noch Zeiten in Erinnerung, in denen es nur wenigen Müttern möglich war, mit ihren Kindern auf den Kahlenberg einen Ausflug zu machen. Die Zeiten sind aber vorbei und in unserer Republik ist manches anders geworden. Wir können sagen, daß wir die schwersten Jahre überwunden haben. Vieles haben wir erreicht und unsere Mütter haben dabei mitgeholfen. Sie nicht zu vergessen, ist eine Verpflichtung aller Wiener".

Den Müttern wurden nach der Jause zur Erinnerung an ihren Ehrentag Geschenke überreicht. Diesmal war es nicht das traditionelle Kaffeehäferl, sondern als besondere Überraschung ein Keramikkörperl mit Bonbons. Die größte Überraschung bei der Feier war aber das unerwartete Erscheinen des Bundespräsidenten, der, wie er dann in einer kurzen Ansprache den Müttern erzählte, zufällig nach einem kleinen Spaziergang durch den Wienerwald in das Restaurant einkehrte. Bundespräsident Dr. Schöpf bestieg, herzlich begrüßt, das Podium und wünschte den Müttern alles Gute und viel Freude an dem Fest, das für sie die Gemeinde Wien veranstaltet. Darüber hinaus wünscht er allen Wiener Müttern noch viele schöne Muttertagsfeiern und im Leben noch manche Freude.

Im musikalischen Teil der Mütterehrerung wirkten der Knabenchor der Hauptschule Arzberggasse und das Orchester der E-Werkbediensteten mit. Ihre Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die weiteren Muttertagsfeiern der Gemeinde Wien am Kahlenberg finden am 9., 10. 11. und 12. Mai statt.

40.000 bei Cézanne

=====

8. Mai (RK) Den gestrigen Sonntag mit eingeschlossen, sahen bisher mehr als 40.000 Besucher die Cézanne-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien im Oberen Belvedere. Für kommendes Wochenende kann mit dem 50.000. Gast gerechnet werden.

In den Kulturspalten der in- und ausländischen Presse wird der Schau des großen französischen Malers im Oberen Belvedere nach wie vor große Aufmerksamkeit gewidmet, da die Wiener Cézanne-Ausstellung als geschlossenste Dokumentation der Werke des Künstlers seit dem zweiten Weltkrieg betrachtet wird. Dem Urteil einer schwedischen Zeitung gemäß ist Wien mit der Ausstellungsreihe Van Gogh, Munch, Gauguin und Cézanne auf dem besten Wege eine international profilierte Ausstellungsstadt zu werden. Besonders günstig wirkt sich heuer der Umstand aus, daß die Schau im Oberen Belvedere auch in die Festwochenzeit hinein fällt und damit einem internationalen Besucherkreis offen steht.

- - -